

Besucherinformation

Naturparkhaus
Besucherinformationszentrum **Öffnungszeiten**
Markt 20
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 035341 / 471 594
E-Mail: info@naturpark-nlh.de

April bis Oktober:
Mi-So 9 bis 17 Uhr
November bis März:
Mi-Fr 10 bis 16 Uhr

Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft
Verwaltung und Naturwacht
Markt 20
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 035341 / 615-0
Fax: 035341 / 615-14
E-mail: np-niederlausitzer-heidelandschaft@LUA.Brandenburg.de
www.grossschutzgebiete-brandenburg.de

Naturwacht im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft
Tel.: 035341 / 10192
Fax: 035341 / 30597
E-mail: niederlausitzerheidelandschaft@naturwacht.de
www.naturwacht.de

Förderverein Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft e.V.
An der Elstermühle 7
04928 Plessa
Tel.: 03533 / 5206
www.naturpark-nlh.de

Weißstorchbeauftragte:
Petra Wießner: 03533 / 510880 oder 03533 / 162744
(Altkreis Bad Liebenwerda, Naturpark)
Franz Pauliuk: 035365 / 81919 (Altkreis Herzberg)
Adolf Weber: 03531 / 702706 (Altkreis Finsterwalde)

Impressum

Herausgeber: Landesumweltamt Brandenburg
Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft
Fotos: Albrecht, Blutke, Bußmann, Erler, Gambke,
Groß, Kurz, Naturwacht, Pauliuk, Rösler, Wegener
Gestaltung und Karte: René Enter



LANDESUMWELTAMT
BRANDENBURG

Nationale
Naturlandschaften



Storch, Storch, Schnibelschnabel,

Der Weißstorch - auch Adebar, Heilebart, Klapperstorch, Knickerbein, Langbein oder Stelzbein genannt - bringt der Legende nach die Babys. Vielleicht liegt es daran, dass in den nordischen Kulturen einst das Mittsommerfest - der Tag mit dem höchsten Sonnenstand - häufig auch der Tag der Hochzeiten (Hoch (stands) zeit war. In der „Hochzeitsnacht“ wurde dann fleißig für Nachwuchs gesorgt. Im folgenden Frühjahr, mit der Rückkehr der Störche, kamen so viele Babys zur Welt.

Dazu kam, dass Störche oft an Teichen und Brunnen, in Sümpfen und Mooren zu sehen waren, wo sich nach altem Glauben die Seelen ungeborener Kinder aufhalten.

Inzwischen dürfte es sich herumgesprochen haben, dass die Zusammenhänge ein wenig anders sind, doch unseren Kindern erzählen wir trotzdem noch die Geschichte vom Klapperstorch.

In vielen Kulturen gilt der Storch als Glücksbringer, im alten China sah man in ihm ein Sinnbild der Langlebigkeit, und im alten Ägypten symbolisierte er Frömmigkeit. Bis heute glauben viele Bauern, dass ein Storchennest auf dem Rauchfang das Haus vor Blitzschlag schützt.

Gestatten: Meister Adebar



Mit ihren langen Beinen und dem schreitenden Gang zählen Störche zu den Schreitvögeln. Gemessenen Schrittes stolzieren die insgesamt 19 Arten auf fast allen Erdteilen umher, ihre eigentliche Heimat sind die Tropen und Subtropen. Der in Europa lebende Weißstorch (*Ciconia ciconia*) gehört trotz intensiver Schutzmaßnahmen zu den bedrohten Vogelarten.

Steckbrief

Größe: 80 bis 100 cm lang
Flügelspannweite: 200 bis 220 cm
Gewicht: 2,5 bis 4,5 kg
Alter: im Durchschnitt 20 Jahre
(ältester Ringfund: 35 Jahre)

Fleißiger Baumeister

Ein Storchennest ist ein regelrechtes Bauwerk. Auf Ästen und Reisig, die gleichsam ein Fundament bilden, werden dünnere Zweige verklemt und mit Schlamm und Lehm abgedichtet. Das Innere wird dann mit Laub und Stroh ausgepolstert. Solch ein Horst hat einen Durchmesser von ein bis zwei Metern und eine Höhe von bis zu vier Metern. Das Gewicht liegt meist zwischen 500 und 600 kg.



Fertig wird ein Storchennest nie. Von der Paarung bis nach dem Flüggewerden der Jungen bauen die Altstörche ständig weiter. Und jedes Jahr kommt eine neue Schicht Nistmaterial auf die schon bestehende Unterlage. Wenn nicht Stürme oder die Menschen einen Teil davon wieder abtragen, wachsen die Horste mit der Zeit zu hohen zentnerschweren Gebilden, die durchaus alte Dächer zum Einknicken bringen können.

„Auf unsrer Wiese gehet was ...“

Die europäischen Weißstörche lieben nasse Füße: sie bevorzugen feuchte Lebensräume, wo sie ihre Nahrung finden. Mit ihren roten Stelzbeinen staksen sie suchend über Wiesen, durch Sümpfe und Auen. Blitzschnell packen sie ihre Opfer mit dem spitzen roten Schnabel. Sehr wählerisch ist der knapp ein Meter große Vogel dabei nicht. Es muss nicht immer Froschschenkel sein. Auch Insekten, Eidechsen, Mäuse und Fische verschmäht er nicht. Schließlich wollen die Storchensauger im Nest täglich mit gut 1200 Gramm fleischlicher Kost gefüttert werden.



Bei der Nahrungssuche haben Störche verschiedene Jagdtechniken: Insekten oder Würmer werden einfach aufgesammelt; auf Mäuse lauern die Störche jedoch wie eine Katze und schlagen dann plötzlich zu.



Flugkünstler

Störche haben lange und breite Flügel, die sie zu exzellenten Segelfliegern machen. Von einer Flügelspitze bis zur anderen messen sie knapp zwei Meter. Das Flugbild des Storches ist gut am ausgestreckten Hals, den weit ausgebreiteten Flügeln und den langen Beinen zu erkennen. Meister des ausdauernden Flügelschlags sind sie allerdings nicht. Um weitere Strecken zurückzulegen sind sie stark von den entsprechenden Luftströmungen abhängig. Sie nutzen die Thermik, warme Aufwinde, mit der sie nach oben steigen um dann in die gewünschte Richtung zu segeln. Diese Flugweise ist sehr energiesparend. Die bislang ermittelte maximale Höhe liegt bei 4.500 Metern. Störche fliegen bis zu 500 Kilometer täglich, bei einem Durchschnittstempo von 50 Kilometer in der Stunde. Sie können durchaus Spitzengeschwindigkeiten bis 100 Kilometer in der Stunde erreichen. Schon mal beobachtet, wie sich junge Störche im Fliegen üben? Zunächst scheinen sie in geringer Höhe über dem Horst zu schweben. Wenn die Kraft zunimmt und die ersten richtigen Flugversuche gestartet werden, kann es schon passieren, dass sie bei der Landung zunächst das Dach entlang rutschen oder in der Regenrinne landen. Denn auch die Punktlandung will geübt sein.

Heute gibt es kaum eine Vogelart, deren Zugverhalten so gut untersucht ist wie das der Weißstörche. Vor allem die Beringung der Vögel lieferte wertvolle Informationen, etwa über Wanderwege, Paartreue oder Todesursachen. Heute nutzen Wissenschaftler die Satelliten-Telemetrie. Kleine Sender, nicht mehr als 50 Gramm schwer, werden auf dem Rücken der Störche angebracht. Während der Wanderung nach Afrika zeigen sie den Forschern kontinuierlich an, wo sich das jeweilige Tier gerade befindet.

Um sie im Frühjahr nach ihrer Rückkehr wieder zu erkennen, kennzeichnete man die Störche bereits im 17. Jahrhundert mit farbigen Bändern und Glöckchen.



Klappern gehört zum Handwerk

Kaum geschlüpft, werfen Storchensauger ihre kleinen Köpfe auf den Rücken und vollführen schnappende Schnabelbewegungen. Es ist das erste, andeutungsweise Klappern. Richtig gelingt es nach zwei Tagen. Hören kann man das aber nicht, weil die noch schwarzen Schnäbel dafür zu weich sind.

Mit dem Klappern drücken die Störche bestimmte Empfindungen aus, bzw. zeigen verschiedene Grade der Erregung an. Je nach Lautstärke, Tonhöhe, und Körperhaltung des Vogels kommt dem Klappern eine andere Bedeutung zu.



Es gibt zum Beispiel ein Begrüßungsklappern unter „Ehepartnern“, ein Drohklappern bei der Horstverteidigung gegenüber fremden Störchen und ein Warnklappern, wenn ein Vogel in Gefahr gerät und seine Artgenossen darauf aufmerksam macht.

Zukunft für Gevatter Storch?

Früher war „Gevatter Storch“ auch als natürlicher, Schädlinge bekämpfender Kammerjäger gern gesehen. Dem Storch brachte die Nähe zum Menschen allerdings weniger Glück. Die Trockenlegung und Zerstörung von Feuchtgebieten und Flussauen hat seine Nahrungsquellen stark dezimiert. Die Verdrahtung der Landschaft mit Stromleitungen und Weidezäunen wird häufig zur Todesfalle für den großen Vogel. Und die Belastung der Umwelt mit Chemikalien - durch Biozideinsatz und Überdüngung - macht ihm das Überleben zusätzlich schwer. Aber auch auf der Reise in den Süden lauern viele Gefahren: Neben der Bejagung durch Einheimische sind vor allem Pestizide, Dürreperioden und die Zerstörung von Lebensräumen eine große Gefahr. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts war in Deutschland ein starker Bestandsrückgang zu verzeichnen. Der Tiefpunkt wurde 1988 mit weniger als 3000 Brutpaaren erreicht. Heute hat sich der Bestand wieder etwas erholt, braucht aber dennoch nach wie vor Schutz.



Ministerium für
Ländliche Entwicklung,
Umwelt und
Verbraucherschutz



unterwegs

AUF DEM STORCHENWEG

Naturpark
Niederlausitzer
Heidelandschaft



Störche im Naturpark

Was wäre Brandenburg ohne Störche! Mehr als 1200 Storchenpaare brüten im storchenreichsten Bundesland Deutschlands. Als „Kulturfolger“ sind sie meist in der Nähe des Menschen zu finden. Ihre Horste bauen sie auf Dächern, Schornsteinen oder auf Kirchturmspitzen. Doch nicht nur das. Auch ein ausrangierter Trabbi dient schon mal als Kinderstube.



Im Naturpark Niederlausitzer Heide-landschaft betreut die Naturwächterin Petra Wießner seit 1996 ehrenamtlich alle Storchenhorste. Von einer Hubbühne aus kann sie sich um verletzte Jungvögel kümmern.

Trotz des offensichtlichen Brandenburger Storchenreichtums braucht Adebar Fürsorge. Der Weißstorch zählt noch immer zu den bedrohten Vogelarten. Unzählige Menschen haben sich deshalb, insbesondere unter dem Dach des NABU, seinem Schutz verschrieben. In den 47 Ortschaften im Naturpark wurden im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 21 Brutpaare mit 44 Jungstörchen gezählt. Das entspricht einer Reproduktion von 2,1 Jungvögeln je Horstpaar - zu wenig, um den gegenwärtigen Bestand zu erhalten. Die Anzahl der Weißstörche im Naturpark Niederlausitzer Heide-landschaft nimmt also ab. Das soll sich ändern.

Auf dem Storchenweg des Naturparks erfährt man nicht nur Interessantes aus dem Leben des Brandenburger Charaktervogels, sondern auch wie Adebar unter die Flügel gegriffen werden kann.



Der Storchenweg

Die Tour startet am **Grünwalder Lauch**. Einst breitete sich hier ein Sumpf oder Feuchtgebiet aus, das in der Gegend mit Lug oder Lauch bezeichnet wird. Von 1956 bis 1968 wurde dann Braunkohle abgebaut. Durch Flutung mit Grund- und Oberflächenwasser entstand aus dem Tagebau bis 1972 das heutige Naherholungsgebiet „Grünwalder Lauch“ mit dem Badesee.



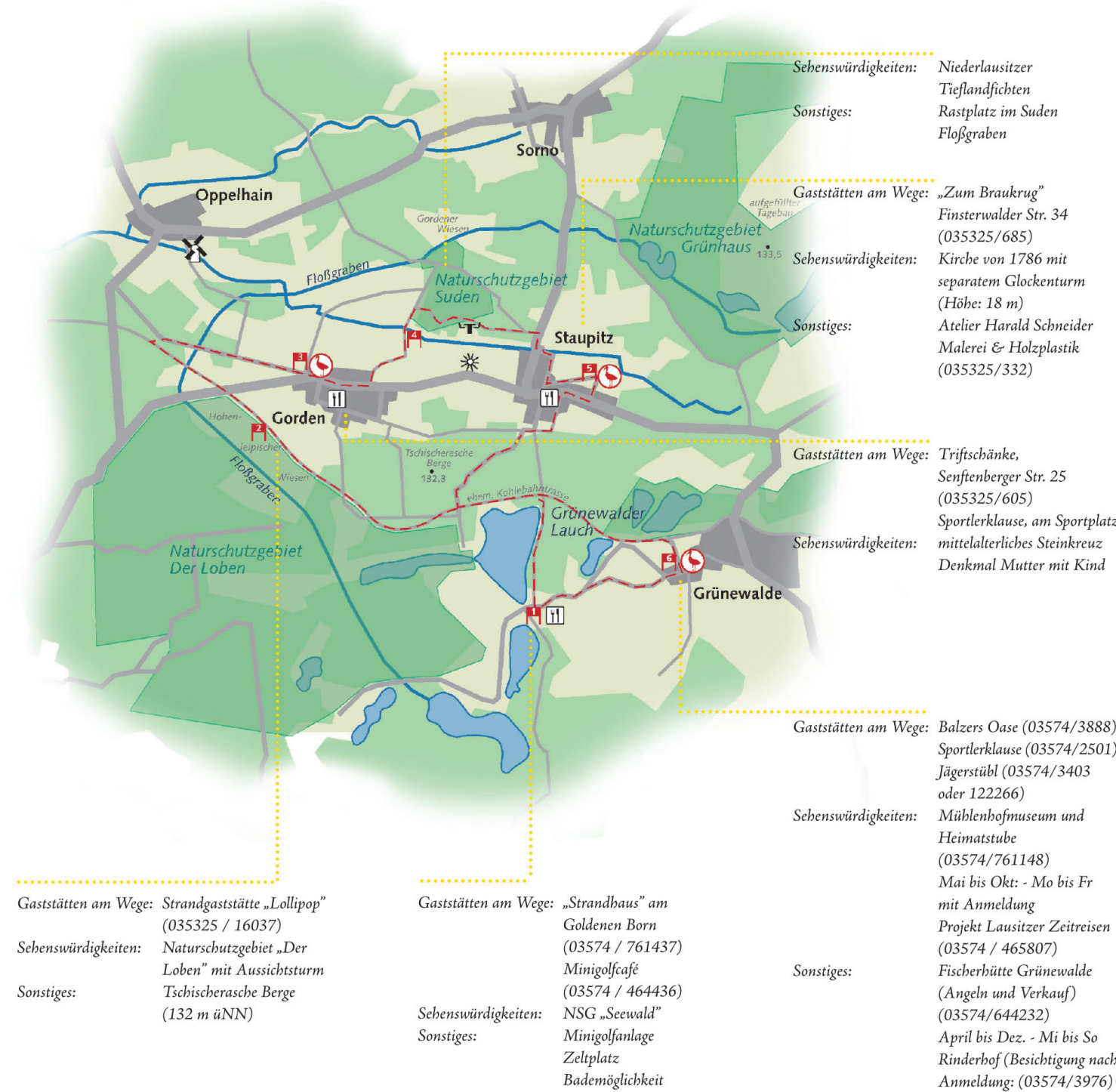
Mit fast 100 Hektar und einer Tiefe von 14 Metern ist der See das größte Badegewässer im Naturpark.

Da sich der Weißstorch eng dem Menschen angeschlossen hat, kann man den großen Vogel hier oft sehen, wenn er über den Grünwalder Lauch vom Horst zum Nahrungsrevier fliegt.

Weiter geht es an den **Hohenleipischer Wiesen** vorbei. Auch hier spielt das Wasser eine wichtige Rolle. Dank der extensiven Nutzung der feuchten Wiesen hat sich ein breites Spektrum an feuchtigkeitsliebenden Pflanzen erhalten. So wachsen vereinzelt selbst so selten gewordene Pflanzen wie Orchideen und Lungenenzian. Zahlreiche Kleinsäuger, Insekten und Amphibien sind Garant eines reich gedeckten Tisches für den Weißstorch.



Unmittelbar an die Wiesen schließt sich das Naturschutzgebiet „Der Loben“ an. Wald, Wiesen und Moore prägen die etwa 1500 Hektar große Landschaft, wo Sonnentau und Sumpfsport, Kranich und Kreuzotter zu Hause sind. Weil Moore immer seltener werden - erst recht solch große wie „Der Loben“ - ist das Gebiet als Rückzugsraum für viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten von großer Bedeutung.



Nach sechs Kilometern auf dem Radweg „Kohlebahntrasse“ und weiteren vier Kilometern durch Wald und Feldflur führt die Tour nach **Gorden**. Seit 1933 wird hier das Storchenleben dokumentiert. Heute hat die Freiwillige Feuerwehr die Patenschaft für Familie Adebar übernommen. Sie trägt von Zeit zu Zeit die Überhöhung des Nestes ab oder rettet verletzte Jungstörche. Von 1991 bis 2007 wurden in Gorden 41 Junge groß gezogen. Zweimal gab es Bruten mit vier Jungen.



Naturwacht und Freiwillige Feuerwehr kümmern sich um verletzte Storchenjunge.

Im **Naturschutzgebiet Suden** empfängt ein märchenhafter Fichtenwald den Radwanderer. Die Niederlausitzer Tieflandsfichte ist eine pflanzengeografische Besonderheit, denn sie hat in diesem Gebiet ihre nördliche Verbreitungsgrenze erreicht. Das 73 Hektar große Naturschutzgebiet wird von mehreren teilweise vermoorten Rinnen und Senken durchzogen. Hier wächst noch in wenigen Exemplaren der Lungenenzian. Heimisch sind auch die kleinsten mitteleuropäischen Singvogelarten, das Winter- und Sommergoldhähnchen.



Nicht nur die Störche begrüßen den Radfahrer in **Staupitz**. Meist weidet eine kleine Ziegenherde unmittelbar unter dem Storchenhorst, auf dem Weißstörche seit 1991 nisten. Die Störche hatten sich zunächst einen Holzmast als Unterlage für ihren Horst gewählt. 1997 ersetzen ihn die Staupitzer durch einen Betonmast. Storchenvater ist Eckhard Schneider, der über alle Vorkommnisse, wie Ankunft, Nachwuchs, Abflug und Besonderheiten genau Buch führt. Zwischen 1991 und 2007 wuchsen in Staupitz 31 Storchenjunge heran.

In **Grünwalde** angelangt, findet man einen Horst auf einem Gittermast unmittelbar neben dem Grundstück von Familie Bock in der Plessaer Straße. Im Jahr 1975 bezogen Störche in Grünwalde zunächst ein Wagenrad auf einer abgestorbenen Ulme, das Manfred Bock extra für die Störche angebracht hatte. 1978 zogen sie dort die ersten vier Jungen auf. 1985 wurde die Horstunterlage auf den Gittermast umgesetzt. Frau Bock führt das Grünwalder Storkenbuch. Hier ist unter anderem festgehalten, dass ein kleiner Storch an einer Maus erstickt ist. Bis 2007 sind 73 Jungstörche ausgeflogen.



Auf dem benachbarten Mühlenturm in Grünwalde befindet sich ein Museum und die Heimatstube.